

## Georg Seeßlen: Martin Scorsese

Berlin: Bertz Verlag 2003 (Reihe Film, Bd. 6), 576 S., ISBN 3-929470-72-1, € 25,-

Das Warten hat sich gelohnt. Der Bertz-Verlag, der einen seiner Schwerpunkte auf wichtige US-amerikanische Regisseure der Gegenwart legt, hat nun endlich die lange angekündigte Werk-Monografie zu Martin Scorsese herausgebracht. Georg Seeßlen erweist sich dabei einmal mehr als der Autor, der wie kaum ein anderer filmisches Wissen und Liebe zu den Bildern mit kulturwissenschaftlichen Theorien zu verflechten weiß. Diese vitalisierende, provozierende und zuweilen auch verwirrende Melange bringt ein Nachdenken über Film und Kino mit sich, das völlig neue Perspektiven eröffnet. Die Reflexionen über die Bilderwelten Scorseses gehen folglich weit über alles hinaus, was bislang über den eigenwilligen Regisseur zu lesen war. Hier hat ein Filmpublizist offensichtlich sein schöpferisches Pendant gefunden, an dem er all das exemplifizieren, nachweisen und veranschaulichen kann, was seinen eigenen Erkenntnisinteressen entspricht. Basale und gleichzeitig aktuelle Fragen zum Thema Film werden ausführlich diskutiert – etwa das Verhältnis von Bild und Blick, von ‚motion‘ und ‚emotion‘ –, im Zentrum aber steht stehen Martin Scorsese und die sogenannte ‚kopernikanische Wende des Kinos‘.

So wie Eric Rohmer in seinem Buch *Von Mozart zu Beethoven* nachweist, wie sich die Musik mit dem Barock grundlegend verändert und hierbei von einer kopernikanischen Wende spricht, sieht Georg Seeßlen im filmischen Werk Scorseses einen völlig neuartigen Umgang mit filmischen Stoffen und filmischem Material. Es geht um einen fundamentalen Bruch mit narrativen und dramaturgischen Konventionen, um eine Zäsur in der Geschichte der filmischen Wahrnehmung. Vier ausführliche Artikel, die das eigentliche Herzstück des Buches darstellen, gehen dieser These nach. In ihnen spricht Seeßlen von der Selbstbefreiung des Filmischen entgegen aller Konventionen des Audiovisuellen, von der Umkehrung klassischer Verhältnisse, davon wie ein von Scorsese behandeltes Thema in ‚Zellen‘ zerfällt und eine völlig ungewohnte Mehrdeutigkeit entsteht, die jedwede Möglichkeit einer eindeutigen Identifizierung und Interpretation blockiert. Ver- und Entfremdung, Überwindung des bürgerlichen Erbes, Übertretung von Konventionen, Kritik der Verhältnisse aber auch des Sehens sind die zentralen Begriffe, die, wiewohl sie an alte Zeiten erinnern, erstaunlich erfrischend in Seeßlens Argumentationen eingebunden sind. Und immer wieder kreisen die Gedanken des Autors auch um die katholischen Themen des Regisseurs, um Schuld und Sühne, um Gnade und Vergebung, um Leiden und Verlust der Geborgenheit, um den allmächtigen Blick Gottes (der Kamera) und um das Thema des Leibes und seiner Erfahrung und Verwandlung. Dabei wird eine innere Architektur der Scorsese-Filme deutlich, die weniger autobiografisch als philosophisch ist.

Und so wird das Buch auch zu einem tiefgreifenden Nachdenken darüber, wie eine grundsätzliche, innere Einstellung zum Leben im Kino Form findet.

Die ausführlichen Texte, die auf einzelne Filme Scorseses genauer eingehen und die erste Hälfte des Bandes füllen, die oft doppelseitigen, ausgesprochen erhellenden und zu den Ausführungen passenden Bildstrecken, der umfangreiche Anhang mit einer detaillierten Filmo- und Bibliografie machen das Buch zu einem Lese-, Bilder- und Denkbuch von ungewöhnlicher Qualität.

Gewünscht hätte man sich jedoch ein kritisches Lektorat, das die Opulenz etwas dämmt und hier und da für Klärung der bisweilen doch recht verschlungenen Assoziationsketten sorgt.

Daniela Kloock (Berlin)